



Kirchenaustritt – nur eine Frage des Geldes?

Es sind immer sehr nüchterne Zahlen am Beginn eines Kalenderjahres, wenn die kirchliche Statistik des Vorjahres verlautbart wird. Seit Jahren gilt nur einer Zahl die Aufmerksamkeit der Medien: den Kirchenaustritten. 16.500 Menschen haben im vergangenen Jahr der Kirche in Oberösterreich den Rücken gekehrt.

Die Erklärung scheint einfach. Es sind immer mehr Menschen, die nicht mehr bereit sind, einen finanziellen Beitrag zu leisten und deshalb aus der Kirche austreten. Das klingt plausibel, ist es aber nicht immer. Oft ist die Kirchenbeitragsvorschreibung nur der letzte Anlass, um den Schritt endgültig zu setzen. Eine genauere Analyse macht deutlich, dass die Motivlagen sehr unterschiedlich sind, warum Menschen austreten: Enttäuschung über die Haltung der Kirche zu bestimmten gesellschaftlichen Positionen (z. B. während der Coronakrise), die kirchliche Haltung gegenüber den Frauen, die Einstellung zu Fragen der Sexualmoral, die mangelnde und späte Aufarbeitung von sexuellem und geistlichem Missbrauch, in Einzelfällen auch konkrete negative Erfahrungen mit Vertretern der Kirche. Da muss man sicher sehr genau hinschauen. Es gibt Menschen, die aus Überzeugung die Kirche verlassen.

Ein Großteil derer, die ihren Austritt vor der staatlichen Behörde erklären, haben schlicht und einfach das Interesse verloren. Ich habe es in den 32 Jahren meines priesterlichen Dienstes nie erlebt, dass jemand vor dem Austritt das Gespräch gesucht hätte. Für nicht wenige ist das eine Frage einer recht nüchternen Überlegung. Wenn geheiratet wurde, die Kinder getauft sind und bei Erstkommunion und Firmung waren, scheint der Zeitpunkt gekommen, wo man die Kirche nicht mehr unbedingt braucht. Auf der anderen Seite sind es auch immer mehr junge Menschen, die sich zum Austritt entschließen, weil sie trotz des „Standardprogramms“ Taufe, Erstkommunion und Firmung nie eine kirchliche Bindung entwickelt haben.

Religion ist Ausdruck einer Bindung (re-ligare = sich rückbinden an Gott und an die Gemeinschaft). Dieses Verständnis ist in einer kleinen ländlichen Pfarre wie in Arnreit sicher noch stärker vorhanden als in den städtischen Gebieten, wo man oft schon die Menschen in der eigenen Straße nicht mehr kennt. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch bei uns die Bindungen bröckeln und nicht mehr selbstverständlich sind. Das bedeutet nicht, dass den Leuten unsere Pfarre nichts wert wäre. Die Kirche wird in unserem Ort durch konkrete Personen sichtbar und erlebbar und es gibt viele, die sich gerne und mit Überzeugung in unserer Pfarre engagieren. Es gehört nach wie vor dazu, dass die Kinder getauft werden, dass sie zur Erstkommunion gehen und das Sakrament der Firmung empfangen. Dennoch muss man einräumen, dass dieser über Jahre andauernde Eingliederungsprozess immer weniger zu einer tragenden und getragenen Bindung wird. Es scheint mir sehr problematisch, wenn die Sakramente als eine Dienstleistung verstanden werden, für die man bezahlt hat.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob – wenn es keinen verpflichtenden Kirchenbeitrag gäbe – ein Großteil jener Leute, die nicht aus einem konkreten Grund die Kirche verlassen, dann nicht austreten würden. Schon Papst Johannes Paul II. hat bei seinen Pastoralreisen in Österreich auf die Problematik verwiesen, dass Menschen durch den Kirchenbeitrag zum Austritt genötigt werden könnten. Auf der anderen Seite geht es immer auch um die Frage einer gerechten Finanzierung. Wenn man jede Leistung bezahlen lässt, trifft es immer die am schlechtesten, die am wenigsten verdienen. Man darf auch nicht vergessen, dass die Menschen, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen, durch ihre Spenden einen ungleich höheren Anteil für die finanziellen Bedürfnisse einer Gemeinde leisten.

Wenn ich im Nachhinein darüber informiert werde, dass ein Mitglied unserer Pfarrgemeinde seinen Austritt erklärt hat, dann denke ich sicher nicht zuerst an die fehlenden Einnahmen. Es tut mir vor allem leid, dass ein Mensch dadurch zum Ausdruck bringt, dass er sich nicht zu unserer Pfarrgemeinde zugehörig fühlt.

Auf der anderen Seite erwarte ich auch, dass eine solche Entscheidung in ihrer vollen Konsequenz ernst genommen wird. Ein Kirchenaustritt befreit von gewissen Pflichten, er bedeutet ebenso den bewussten Verzicht auf alle Rechte, die mit der Zugehörigkeit zur Kirche verbunden sind. Wer „nur“ wegen des Geldes aus der Kirche austritt, verneint jene Solidarität, die die Grundlage einer Gemeinschaft ist, in der jeder das ihm/ihr Mögliche beiträgt. Das ist schon der Grundgedanke der ersten christlichen Gemeinde gewesen, in der jede/r bereit war, einen Beitrag zu einer gerechten Verteilung der Güter zu leisten. Das Argument, dass man nicht für den Glauben bezahlen will, ist aus dieser Sicht zu kurz gegriffen. Was die Solidarität des Kirchenbeitrags bedeutet, haben wir als sehr kleine Gemeinde im Rahmen der Kirchensanierung für uns positiv erfahren dürfen.

Pfarrer Paulus